

Brachmann, Jens

Johann Christoph Friedrich GutsMuths - "der letzte der Philanthropen". Zur Tagung vom 7. - 9.8.2008 in Schnepfenthal

Mitteilungsblatt des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V. 20 (2009) 2, S. 13-20



Quellenangabe/ Reference:

Brachmann, Jens: Johann Christoph Friedrich GutsMuths - "der letzte der Philanthropen". Zur Tagung vom 7. - 9.8.2008 in Schnepfenthal - In: *Mitteilungsblatt des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V. 20 (2009) 2, S. 13-20* - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-160799 - DOI: 10.25656/01:16079

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-160799>

<https://doi.org/10.25656/01:16079>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitteilungsblatt

des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V.



20 (2009) 2

ISSN 1860-3084

Impressum

Herausgeber: Förderkreis Bibliothek für
Bildungsgeschichtliche Forschung e.V.

Redaktion: Dr. Christian Ritzi

Redaktionsschluss
für diese Ausgabe: 30. November 2009

Fotos: Soweit nicht anders angegeben: andari

Geschäftsstelle: Prof. Dr. Hanno Schmitt
Bibliothek für
Bildungsgeschichtliche Forschung
PF 17 11 38, D-10203 Berlin
Tel.: +49 (0) 30.29 33 60 - 0

Für die Titelseite wurde die von Frau K. Waldmann 1994 gefertigte Collage aus Büchern der BBF verwendet. Der Förderkreis bedankt sich für die Erlaubnis dieser Nutzung.

Inhalt	Seite
Christian Ritzi Was getan, was geplant ist	1
Hanno Schmitt „Gymnastik ist Arbeit im Gewand jugendlicher Freude“ Gedanken zum 250. Geburtstag von Johann Christoph GutsMuths	6
Jens Brachmann Johann Christoph Friedrich GutsMuths – „der letzte [...] der Philanthropen“ Zur Tagung vom 07.-09.08.2008 in Schnepfenthal	13
Kai Wichert Johann Christoph Friedrich GutsMuths – Der letzte Philanthrop?	21
Dirk Schmidt Salzmannschule Schnepfenthal Staatliches Spezialgymnasium für Sprachen	27
Christine Lost Aus dem Fundus der BBF: Philanthropismus und Schulreformbewegung	29
Bettina Irina Reimers Der Nachlass von Ludwig und Anne Marie Pallat in der BBF Neue Mitglieder	37 44

Jens Brachmann

Johann Christoph Friedrich GutsMuths – „der letzte [...] der Philanthropen“

Zur Tagung vom 7.-9.8.2008 in Schnepfenthal

GutsMuths „[...] war einer unsrer pädagogischen Veteranen und kann als der letzte der eigentlichen Schule der Philanthropen angesehen werden. [...] die Richtung, die er in seiner langen pädagogischen Wirksamkeit befolgte, war die philanthropinistische.“

Mit diesen Worten eröffnete Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg, einer der bedeutendsten Schultheoretiker des 19. Jahrhunderts, seinen emphatischen Nachruf auf den Schnepfenthaler Erziehungspraktiker, der 1839 fast achtzigjährig an seinem Wirkungsort verstorben war.

„Philanthrop“, „Philanthropin“ und „philanthropinistisch“ sind heute kaum noch selbstverständliche Topoi der Kultursprache. Vor 250 Jahren, als die europäische Kultur, angeregt von einem bildungsaspirierten, nach politischer Emanzipation strebenden Bürgertum in ihre aufregendste Epoche eintrat, war dies grundlegend anders. Im sogenannten Jahrhundert der Aufklärung wurden „Vernunft“, „Verstand“, „Perfektibilität“ und die einer Leistungsethik verpflichtete „Glückseligkeit“ zu jenen Schlagworten, über die sich das Bedürfnis nach bürgerlicher Selbstbestimmung artikulierte und Erziehung als das maßgebliche Interventionsfeld zur Beschleunigung der sozialen Dynamik angesehen wurde.

Tatsächlich waren der Prozess der Aufklärung und das Einsetzen einer eigenständigen pädagogischen Diskussion im späten 18. Jahrhundert nahezu identisch. Ablesbar ist dies u.a. daran, dass sich bedeutsame Veränderungen im Theoriebereich der Schulmänner und Professionspädagogen beobachten lassen, sich das moderne Institutionen- und Sozialsystem der Erziehung herausbildet, ein reger Austausch über pädagogische Themen einsetzt und sich schließlich sogar eine einschlägige akademische Disziplin zu organisieren beginnt.

Offensichtlich wird das komplexe Ineinandergreifen von Vernunftdenken und der Herausbildung einer pädagogischen Wissenskultur vor allem aber daran, dass das Label „Aufklärungssäkulum“ ebenso selbstverständlich zur Charakterisierung dieses historischen Abschnitts diene wie die synonym gebrauchte Epochenbezeichnung „Pädagogisches Jahrhundert“.

Vor diesem ideengeschichtlichen Hintergrund traten die Philanthropen auf, eine heterogene pädagogische Reformbewegung aus Schulpraktikern, Katecheten, Pastoraltheologen, populären Erziehungs-

schriftstellern und interessierten Laien, die sich als „Menschenfreunde“ verstanden und im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, angeregt durch die Schriften von Jean-Jacques Rousseau und John Locke versuchten, die Ideen der europäischen Aufklärung auf pädagogische Handlungsfelder zu übertragen und Erziehung und Unterricht zu zentralen Schauplätzen ihrer gesellschaftlichen Innovationsbemühungen zu stilisieren.

Erziehung zur Nützlichkeit, Erziehung zur Sittlichkeit, ein methodisch angemessenes, der Natürlichkeit verpflichtetes Erziehungshandeln und eine grundlegende Reform der Unterrichtspraxis waren die fundamentalen Neuerungen, die von den Philanthropen ausgingen. Heute selbstverständliche didaktische Prinzipien wie das Vertrauen auf die Selbsttätigkeit des Zöglings, der Nutzen der Naturerkenntnis, die Einführung der Realien wie der modernen Fremdsprachen in den schulischen Fächerkanon, Anschaulichkeit und Gründlichkeit beim selbstmotivierten Lernen sowie nicht zuletzt die Erkenntnis, dass die Körpererziehung von außerordentlicher Bedeutung für die Entwicklung einer harmonischen Persönlichkeit ist, sind Einsichten, die dem philanthropischen Aufbruch zu verdanken sind.

Das Milieu der Philanthropen konstituierte sich über zwei wissenschafts- und institutionengeschichtlich bedeutsamen Großprojekte – über der Gründung der ersten, dem pädagogischen Reformdenken verpflichteten Erziehungsanstalt im anhaltinischen Dessau durch Johannes Bernhard Basedow sowie durch die Herausgabe der sechzehnbandigen Erziehungszyklopädie „Allgemeine Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesens“ (1785-1795) durch Joachim Heinrich Campe.

Johann Christoph Friedrich GutsMuths war weder Lehrer am Philanthropinum in Dessau noch Mitarbeiter an der „Allgemeinen Revision“. Er gehörte damit weder der Gründungsgeneration der philanthropischen Reformbewegung an noch zählte er zu den Repräsentanten der Hochzeit des pädagogischen Erneuerungsdenkens in den 1780er Jahren. GutsMuths steht vielmehr für die dritte und letzte Generation des Philanthropismus, die den ideologischen Dogmatismus der Gründergestalten überwand und der es gelang, die Ideale der spätaufklärerischen Pädagogik mit den Anforderungen eines bildungstheoretisch aspirierten Denkens im frühen 19. Jahrhundert zu verbinden. Tatsächlich muss GutsMuths – anders als bisher vermutet – als eine der kulturgeschichtlich einflussreichsten Figuren der Sattelzeit angesehen werden. Belegt wird dieser Einfluss auf die sich formierende pädagogische Wissenskultur u.a. dadurch, dass er mehr als fünfzig Jahre als Lehrer und Erzieher an der erfolgreichsten Schul- und Internatsgründung der Spätaufklärung im thüringischen Schnepfenthal wirkte, oder

dass er als Erziehungs- und Bildungsforscher Kärnerarbeit für die Etablierung neuer Unterrichtsfächer leistete bzw. deren konzeptionelle wie methodisch-didaktische Fundierung vorbereitete. Zu denken ist in diesem Zusammenhang an den modernen Geografieunterricht, die Heimatkunde, den Sportunterricht oder auch die Technikkunde (i.e. Werken). Als Publizist erreichte GutsMuths breite Leserkreise weit über das Milieu der pädagogisch Interessierten hinaus, als Editor schließlich zeichnete er verantwortlich für die Herausgabe des ersten allgemeinpädagogisch-erziehungswissenschaftlichen Fachperiodikums – der „Bibliothek der pädagogischen Literatur“ und deren publizistische Nachfolgeprojekte.

Diese Bedeutung des Schnepfenthaler Pädagogen, Erziehungstheoretikers und Publizisten wurde lange nicht erkannt, weil der Blick auf das Gesamtwerk wie auf GutsMuths' vielfältiges Wirken durch eine vereinseitigende leibesgeschichtliche Rezeption bzw. durch fatale politisch-ideologische Vereinnahmungen verstellt war. Tatsächlich haben die Sozial-, Institutionen- und Wissenschaftsgeschichte erst in jüngster Zeit damit begonnen, die verkrusteten Sedimente einer verzerrten sport- und bildungshistorischen, politisch-nationalen, völkischen oder antibürgerlich-proletarischen Kanonisierung des Werkes abzutragen. Die Hypothesen freilich wiegen schwer: Effiziente Arbeitsinstrumente (aktualisierte Bibliografien, historisch-kritisch gesicherte Textausgaben) existieren nicht; der Forschungsstand ist abgesehen von vereinzelt sporthistorischen bzw. sportsoziologischen Arbeiten seit den 1960er Jahren nicht wesentlich ergänzt worden, heuristisch entsprechend dürftig, unterkomplex und kaum anschlussfähig an aktuelle Forschungsfronten; eine engagierte, auch personell identifizierbare GutsMuths-Forschung, die die unterschiedlichsten interdisziplinären Forschungsanstrengungen bündelte, konnte sich kaum formieren.

Diesem Desiderat begegnete eine Forschungsinitiative, die GutsMuths' 250. Geburtstag zum Anlass nahm, um erstmals in einem größeren, trans- und interdisziplinären Rahmen Experten zusammenzuführen und die tatsächliche kulturgeschichtliche Bedeutung des Jubilars für das späte 18. und frühe 19. Jahrhundert zu rekonstruieren.

Das in Kooperation des Thüringer Kultusministeriums, des Thüringer Instituts für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (Bad Berka), der Salzmannschule Schnepfenthal und ihres Freundeskreises, der Bergischen Universität Wuppertal und der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung veranstaltete Arbeitstreffen fand vom 07.-09.08.2009 an GutsMuths' historischer Wirkungsstätte in Schnepfenthal statt.

Thematisch stellte das internationale wissenschaftliche Symposium die gesamte Breite von GutsMuths' Wirken zur Diskussion, zeigte vor allem aber Ansätze für eine Neuaufwertung der GutsMuths-Forschung und ihre Bedeutung für die aktuelle Bildungsdebatte auf. Insbesondere bisher vernachlässigte Aspekte des Werkes, vor allem aber Transfereffekte zwischen den Schaffensgebieten, wurden so in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt.

Eröffnet wurde das Symposium durch den Schirmherrn der Veranstaltung, den Thüringer Kultusminister Bernward Müller, der insbesondere die Modernität von GutsMuths' Einsichten betonte, wie die Idee einer „kindgemäßen Bildung mit Spiel, Leibesertüchtigung und freiheitlicher Selbstentfaltung“, woraus sich die Verpflichtung ableite, Bildungsangebote zu entwickeln, die sich an der Maxime der „sozialen Gleichbehandlung aller Schichten jenseits von Standeszugehörigkeit und -dünkel“ orientiere. Resümierend unterstrich Müller mit Blick auf aktuelle Anforderungen an die Kultuspolitik, dass „viele der Ansprüche, die GutsMuths aus seiner Pädagogik abgeleitet hat, ihren Niederschlag im Thüringer Schulsystem“ gefunden hätten.



Kultusminister Bernward Müller

Den sich hieran anschließenden wissenschaftlichen Festvortrag hielt Hanno Schmitt (Potsdam). Vor einem weiten ideengeschichtlichen Horizont entfaltete dieser unter dem Titel „GutsMuths und der Philanthropismus“ die Stationen von GutsMuths' Wirken und zeichnete dabei insbesondere die biografischen Berührungspunkte des Jubilars zur philanthropischen Kerngruppe nach. Überzeugend arbeitete Schmitt dabei heraus, dass es gerade die persönlichen Bezüge zu den

philanthropischen Lichtgestalten Ernst Christan Trapp (bei dem GutsMuths in Halle studiert hatte) und Christian Gotthilf Salzmann (an dessen Erziehungsinstitut in Schnepfenthal GutsMuths über fünf Jahrzehnte hinweg wirkte) waren, die GutsMuths' Hinwendung zum Philanthropismus motivierten. Bemerkenswert dabei sei – so Schmitt –, dass GutsMuths sich über eigene Projekte aber von der unmittelbaren Orientierung auf die Väterfiguren löste und zunehmend ein eigenständiges Profil gewann.

Ein erster großer Tagungsblock befasste sich mit Fragen der Gymnastik und Leibesdidaktik. Grundgelegt wurde diese Diskussion von Erhard Hirsch (Halle), der in seinem Vortrag „Die Wiedererweckung der ‚Gymnastik‘ als Schulsport durch die Philanthropisten im Dessau-Wörlitzer Kulturkreis“ plausibel herausarbeitete, wie die Aufgeschlossenheit des aufgeklärten Fürsten von Anhalt-Dessau zur unabdingbaren Voraussetzung für eine Renaissance der Körperkultur wurde. Hirsch gab dabei illustrative Einblicke in die einschlägige Literatur der Zeit, machte mit den Übungen vertraut, die schon am Dessauer Philanthropinum praktiziert wurden (Schwimmen, Schlittschuhlaufen, Übungen auf dem Schwebebalken oder Springen mit dem Springstab) und stellt einige der Lehrer (Vieth, Vogel) vor, die im Dessauer Fürstentum gymnastischen Unterricht oder öffentliche volkssportliche Wettkämpfe veranstalteten. Ausgehend von der Vielfalt der leibesdidaktischen Praxis in Dessau – so Hirsch resümierend – sei der dann eine Dekade später zu beobachtende publizistische Erfolg von GutsMuths' vorgeblich innovativer „Gymnastik für die Jugend“ nur erklärbar dadurch, dass die „Dessauischen Übungen nie systematisch und vollständig beschrieben“ wurden.

Markierten Erhard Hirschs Ausführungen die Voraussetzung für die überwältigende Rezeption von GutsMuths leibesdidaktischer Hauptschrift, problematisierte der – aus Krankheitsgründen nur in verschriftlichter Form vorgelegte – Beitrag von Jürgen Oelkers (Zürich) die Konsequenzen einer nationalrevolutionären Instrumentalisierung der Gymnastik als Schulfach. Oelkers entfaltete dies am Beispiel der Neubearbeitung von GutsMuths' gymnastischer Hauptschrift, dem 1817 edierten „Turnbuch für die Söhne des Vaterlandes“. In seinem gleichermaßen überschriebenen Beitrag diskutierte Oelkers dabei den engen Zusammenhang zwischen gymnastischer Übung und einer „Militarisierung des Körpers“, der sich explizit seit Beginn des 19. Jahrhunderts abzeichnet, nicht zuletzt in GutsMuths' Schaffen selbst.

Im Zentrum des zweiten Tagungsblockes stand die Frage, inwiefern sich in Schnepfenthal auf philanthropischer Grundlage und in der Konsequenz einer innovativen gymnastischen Ausbildung eine Neubewertung der traditionellen Geschlechtertypologie von Weiblichkeit

und Männlichkeit herausbilden konnte. In ihrem Vortrag „Wege und Abwege des weiblichen Körpers“ illustrierte Johanna Hopfner (Graz) dabei zunächst aus der Perspektive der Feminität GutsMuths' ambivalentes Frauenbild. Demgegenüber betonte Heikki Lempa (Bethlehem/Pennsylvania) in seinem Vortrag „GutsMuths und die Geschichte der Maskulinität“ die Bedeutung des Schnepfenthaler Instituts und seiner gymnastischen Bildung als „Wiege moderner Männlichkeit“. Überzeugend entfaltete Lempa dabei seine Hauptthese von der Doppelnatur des modernen Mannes als eines robusten (ausdauernden und kräftigen) Charakters einerseits wie eines sanften (mit nicht zuletzt ästhetisch schönem Körper) auf der anderen Seite. Diese Doppelnatur des Männlichen sei sowohl als Reaktion auf die zeitgenössische politische Kultur, auf die konservative Kritik an der Erziehungsreform wie schließlich als eine Aufwertung des hellenistischen Körperideals im beginnenden 19. Jahrhundert zu verstehen.

Wie weit der Gymnastik-Begriff in GutsMuths' Verständnis reicht, wurde von Christine Freytag (Erfurt/Gotha) in ihrem Beitrag „Gesundheit des Leibes ist ungetrübte Heiterkeit des Geistes“ erläutert. Die Referentin konnte deutlich machen, dass GutsMuths' „Spiele zur Übung und Erholung von Körper und Geist“ (1796) tatsächlich als Fortsetzung des Gymnastikbuches zu verstehen ist, weil hier keineswegs die zweckfreie Freude und das interessenlose Wohlgefallen, mithin der Freiheitsgedanke Schillers oder Kants im Mittelpunkt steht, sondern das Wirksamkeits- und Nützlichkeitsprinzip: Funktionale, in einer didaktisch arrangierten Umgebung praktizierte Spiele – so Freytag – beförderten nach GutsMuths' Ansicht die physische, geistige und moralische Gesundheit und bereiten auf das Leben bzw. den späteren Beruf vor.

Einen weiten anthropologiegeschichtlichen Horizont eröffnete Fleur Peukert (Jena) in ihrem Beitrag „Der Körper ist nur Werkzeug – Körperbildung bei Villaume und GutsMuths“. Am Beispiel der philanthropischen Hauptschriften zur physischen Erziehung – Villaumes „Von der Bildung des Körper“ (1787) und GutsMuths' „Gymnastik“ – plausibilisierte Peukert, dass die philanthropische Erziehungsoffensive als ein rationales, interdisziplinäres (die Medizin und andere Wissenschaften instrumentalisierendes), der Optimierung des Körpers und der Seele dienendes Projekt zu verstehen sei.

Jens Brachmann (Erfurt) stellte den bisher nahezu unbekanntem Fachpublizisten und Zeitschriftenherausgeber GutsMuths vor. Er machte deutlich, wie wichtig GutsMuths' fachjournalistisches Engagement für die Herausbildung eines nachhaltigen, überregionalen pädagogischen Austauschs wie für die Etablierung eines Expertenmilieus von Professionspraktikern und Erziehungsschriftstellern war. Die

von GutsMuths ab 1800 edierten Periodika markierten dabei den eigentlichen Beginn einer eigenständigen, sich von ideologischen Dogmen lösenden Fachkommunikation theoretisch aspirierter und professionell engagierter Unterrichtswissenschaftler. An der Editions-geschichte von GutsMuths' Zeitschriften zeige sich damit in nuce der Wandel der pädagogischen Kommunikationskultur im Übergang vom *pädagogischen* zum *schulpädagogischen Jahrhundert*.

Der letzte große Tagungsblock widmete sich GutsMuths als Geografen, Reiseschriftsteller, Geografie- und Heimatkundendidaktiker. Die Wissenschaftshistorikerin Uta Lidgren (München) führte in diesen Thementeil zunächst am Beispiel der einschlägigen, von GutsMuths verfassten geografischen Literatur ein. Sie zeigte, dass sich der Autor dabei sowohl im Bereich der physischen Geografie profilierte wie auch als Anthropogeograf. Anschaulich unterstrichen wurde diese These durch die Präsentation reichhaltigen Kartenmaterials.

Manuela Walter (Wuppertal) rückte im Gegensatz dazu den Geografielehrer sowie methodische Aspekte der Vermittlung geografischen Wissens in den Fokus. Unter dem Titel „GutsMuths und die Didaktik der Heimatkunde“ arbeitet die Referentin insbesondere GutsMuths' innovativen Ansatz eines geografischen Elementarunterrichtes heraus, der an der Erkundung der dem Zögling unmittelbaren Umgebung ansetzt. Walter entfaltete diese Idee als die Urszene des modernen Heimatkundeunterrichts.

Dem Reisen als Kultur- und Erziehungsform widmete sich abschließend Lars Deile (Greifswald). Ausgehend von den „Reisen der Salzmannschen Zöglinge“, die GutsMuths in den Jahren 1786, 1787 bzw. 1791 verantwortete und zudem publizistisch dokumentierte, konnte Deile auf sehr überzeugende Weise deutlich machen, dass GutsMuths „anders unterwegs war“. Im Gegensatz zu seinen Zeitgenossen, zu Salzmann oder zu den Zöglingen war dem zeitlebens eher sesshaften und provinziellen GutsMuths vordringlich nicht an sinnlicher Erfahrung, Selbst- oder Welterkenntnis gelegen, die mit dem Reisen verbunden sind, sondern an körperlicher Grenzerfahrung und Gewöhnung des Körpers an Entbehrung. Als Konsequenz zeige sich damit auch der pädagogisch folgenreiche Triumph des Geistes über den Körper, „der zugeritten werden müsse wie ein Ross“.

Insgesamt machte die Tagung deutlich, dass nicht nur GutsMuths' Stellung innerhalb des philanthropischen Paradigmas zu den lange vernachlässigten Themen der pädagogischen Theorie-, Institutionen-, Personen- und Wissenschaftsgeschichte zählt, sondern dass der Autor, Erziehungspraktiker und Moderator selbst über die leibesdidaktischen Diskurse hinaus nahezu unbekannt geblieben ist. Insofern darf das „1. Schnepfenthaler Symposium zur Thüringischen Bildungsgeschichte“,

das sich aus gegebenem Anlass mit dem Jubilar Johann Christoph Friedrich GutsMuths befasste, als Auftakt dazu verstanden werden, die einschlägigen Forschungsanstrengungen zu intensivieren. Ein Podium dafür wird bereits 2011 geboten, wenn in Referenz zum 200. Todestag von Christian Gotthilf Salzmann am gleichen Ort zum Thema „Regionale Bildungsgeschichte(n)“ eingeladen wird.

Ein Erfolg wurde das Symposium letztlich aber nicht nur dadurch, dass die Teilnehmer eine Reihe international ausgewiesener Kultur- und Bildungshistoriker zu einem spannenden Thema hören konnten.



GutsMuths-Büste auf dem Schulgelände der Salzmannschule

Nicht weniger beeindruckend war es, die inspirierende Atmosphäre einer historischen Schullandschaft am Fuße des Thüringer Waldes im August erleben zu können. Dazu zählte auch ein beeindruckendes, vom Freundeskreis der Salzmannschule e.V. organisiertes Konzert im historischen Betsaal des Schnepfenthaler Erziehungsinstituts. Um Gleiches im Jahre 2011 erneut erfahren zu dürfen, wird es sich lohnen, spätestens dann an einen Ort zurückzukehren, an dem Bildungsgeschichte noch immer lebendig ist.

Wenn sich der Erfolg einer Tagung daran bemessen lässt, dass am Ende der Diskussion mehr Fragen stehen als zu Beginn, wenn

Arbeitsaufträge differenzierter formuliert werden konnten und den Organisatoren klar wurde, dass „nach der Tagung vor der Tagung“ bedeutet, dann steht ein positives Resümee des 1. Schnepfenthaler Symposions zum Thema „GutsMuths und der Philanthropismus“ außer Frage.